

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bild

Sander, Edmund

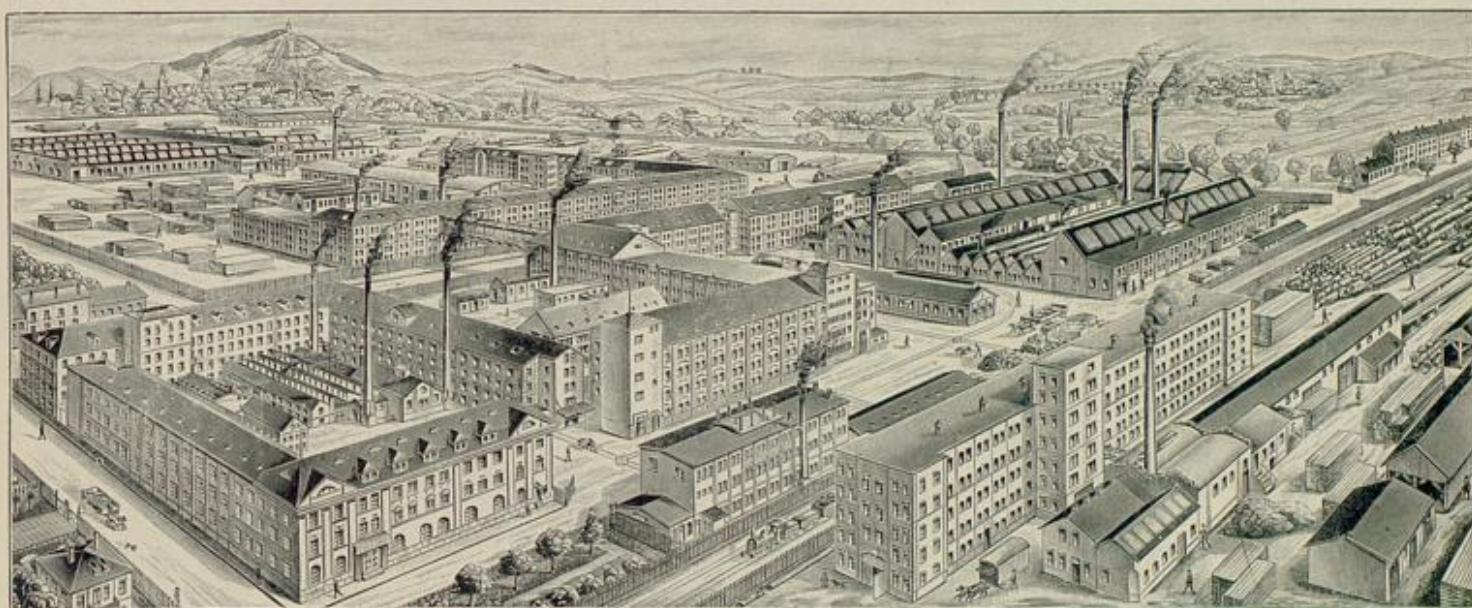
Karlsruhe, 1911

Illustration: Durlach in seiner Entwicklung: Die Maschinenfabrik Gritzner

[urn:nbn:de:bsz:31-52692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-52692)

Das bedeutendste industrielle Etablissement Durlachs ist die im Jahre 1872 von Max Gritzner begründete und im Jahre 1886 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Maschinenfabrik Gritzner. Wer die Bahnlinien Karlsruhe—Heidelberg—Pforzheim benutzt, erblickt vom Zuge aus links und rechts einen Teil der riesigen Gebäudekomplexe. Die nachstehende Abbildung zeigt eine naturgetreue Wiedergabe des Weltwerkes, welches eine Fläche von 130 000 qm bedeckt. Mit einer Arbeiterzahl von zurzeit 3700 Arbeitern und einer Kraftanlage von 2300 Pferdestärken sowie etwa 2600 Arbeitsmaschinen werden in der Hauptsache Nähmaschinen und Fahrräder erzeugt. Am 7. April 1910 erfolgte die Fertigstellung der zweimillionsten Gritzner-Nähmaschine; die Fabrik hat in ihrer Branche seit Jahren die führende Rolle und ist seit langem die größte Nähmaschinenfabrik des Kontinents.

Der bedeutsamen Entwicklung dieses Werkes wie auch anderen Weltfirmen verdankt Durlach seinen gehobenen Wohlstand. So haben die Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Sebold und Sebold & Neff, die Orgelfabrik Voit und andere Durlachs Ruf als leistungsfähiges Industriegebiet in weite Fernen getragen.



Durlach in seiner Entwicklung: Die Maschinenfabrik Gritzner.

Ehe wir jedoch zu dem eigentlichen Zweck dieses Werkes übergehen, die geschichtliche Entwicklung der Stadt Karlsruhe zu schildern, wozu wir eine Novelle: „Die Gründung von Karlsruhe“ vorausschicken, ist es angebracht, einen Auszug über die von Professor Fecht erzählte Geschichte der Stadt Durlach zu bringen. Professor Fecht schreibt hierüber in seinem Werke: „Aus dem Jahre 1712 besitzen wir von dem Rat K. W. Maler den Entwurf zu einer Erweiterung der Stadt und Bürgerschaft Durlachs. Darin wird gesagt, der beste Platz dazu sei nicht der sogenannte Handacker hinter der baille maille (Palmeien), sondern die Pflanzvorstadt, wo schon viele Häuser und Fundamente stünden; dort seien meist zehnt- und schätzungsfreie Gärten und Wiesen, der Markgraf solle selbst einige Häuser bauen und verkaufen, man sollte Leute aus dem Röttelschen herbeiziehen, ihnen Freiheit versprechen, der Garde und dem Kriegskontingent die Entlassung erleichtern, den Leuten Geld vorstrecken, den Juden, soweit dieselben 500 Gulden Vermögen besitzen, bestimmte Bauplätze anweisen, für arme Töchter eine Aussteuer von 50 Gulden auswerfen u. a. Es scheint übrigens, daß es dem Markgrafen schon damals mit der Erweiterung von Durlach kein rechter Ernst war, denn wir lesen, daß er schon als Erbprinz 1698 gegen den Schloßbau war, daß er damals schon einen fächerförmigen Bauplan mit einem großen Wildpark vorgezogen hätte. Dazu kam die damals besonders vorherrschende Liebe für Fürstenhöfe, für Residenzen in der Ebene, welche schon 1707 die Verlegung der Residenz von Baden nach Rastatt veranlaßte, welche neben Heidelberg ein Schwetzingen, neben Stuttgart ein Ludwigsburg (1704), neben Bruchsal ein Waghäusel entstehen ließ und welche bald auch unserem Durlach die Ehre und den Vorteil der fürstlichen Residenz und der Landeshauptstadt entziehen sollte.“ Derselbe Verfasser der Geschichte Durlachs berichtet ferner: „Daß die Durlacher nicht immer liebenswürdig gegen ihren Markgraf waren, daß sie 1711 gegen einen von dem Markgrafen angestellten, ihnen aber mißliebigen Diakonus „über die Maßen räsionierten“, daß sie gegen das Hereinziehen von Fremden durch Privilegien sich laut beschwerten, überhaupt in ihren bürger-